

Krach ums Biogas

In Schleswig-Holstein wettet der Nabu offen gegen Biogas, das Verhältnis von Anlagenbetreibern und Naturschützern ist angespannt. Es gibt aber auch Beispiele für ein gutes Miteinander.

Text: Dierk Jensen

„Kein Beitrag zum Klimaschutz, ökologische Auswirkungen katastrophal“, so ein Urteil des Naturschutzbunds Deutschland e.V., kurz Nabu, genauer des Landesverbands Schleswig-Holstein. Solche Aussagen fällen die Naturschützer gewöhnlich zu Kohlekraftwerken, doch hier ist etwas anderes gemeint: die Biogasanlagen im nördlichen Bundesland.

Nabu-Vertreter verwenden bewusst den Begriff „Agrargas“, wenn sie die Biogaspro-

duktion kritisieren. Schon die Wortwahl verweist auf eine Konfrontation. Und die hat sich in den vergangenen Jahren immer weiter zugespitzt: „Vermaisung der Landschaft“, „Maiswüste“ und „Agrarwahnsinn“ schimpfen Naturschützer, nicht nur aus den Reihen des Nabu, über die Ausweitung des Energiepflanzenbaus. Regionale Medien greifen das Thema auf und mancher Politiker nutzt die Situation, um sich als Umweltschützer zu profilieren und die

Biogasproduktion vor laufenden Kameras als Sackgasse anzuprangern.

So standen und stehen die Biogasanlagenbetreiber in Schleswig-Holstein und auch anderswo unter Dauerfeuer. In vielen Dörfern geht ein tiefer Riss durch die Einwohnerschaft: Auf der einen Seite stehen die Betreiber, auf der anderen Seite die Anwohner. Sie beäugen den Biogasboom skeptisch und sehen sich durch den Nabu bestätigt. „Die Agrargaserzeu-



Fressen oder gefressen werden: Während Wildschweine Mais als Futterpflanze lieben, verlieren andere Tierarten durch die zunehmende Monokultur auf den Feldern ihre Lebensgrundlage.

„gung muss als massive Umweltbelastung gelten“, lautet das Fazit eines vom Nabu-Vorstandsmitglied Fritz Heydemann verfassten und im September veröffentlichten Hintergrundberichts. Erosion, Humusabbau, Nährstoffeinträge ins Grundwasser, Verdrängung naturnaher Biotope und Artenarmut seien Probleme, die vor allem der Maisanbau verursache, ist in seinem Papier zu lesen.

Harte Fronten

„Gegen uns wird eine Kampagne gestartet“, wehrt sich unterdessen Rainer Bonnhoff, Betreiber einer Biogasanlage im Kreis Pinneberg. Um nicht noch weiter an Akzeptanz zu verlieren, hat er mit anderen Mitstreitern den Verein Natur und Energie Schleswig-Holstein gegründet. „Wir wollen für mehr Verständnis in Sachen Energiepflanzenanbau werben“, erklärt Bonnhoff. Der Verein soll sich vor allem um Effizienzpotenziale und Alternativen zum Maisanbau kümmern und die Öffentlichkeit darüber informieren. Bei der Effizienz erwartet Bonnhoff durch neue Mahltechniken höhere Energieausbeuten aus dem Substrat: „Allein dadurch können wir bei gleichen Leistungen die Maisanbaufläche reduzieren.“

Auch am Fachverband Biogas geht der Unmut seitens der Naturschützer nicht spurlos vorbei. „Wir wollen keine Konfrontation, sondern wir wollen in konstruktiven Gesprächen die Probleme lösen“, erklärt Mitarbeiter Stefan Rauh. Der Biogasrat, Vertreter der großen Branchenunternehmen und Energieversorger, ist da weniger diplomatisch. Der Verband warf dem Nabu vor, tendenziös und abseits der Realität zu argumentieren.

„Die Vermaisung bewegt die Leute draußen am meisten, das ist nach wie vor ein großes Thema“, findet dagegen Fachverbands-Vertreter Rauh. Um eine Plattform für Diskussionen zu schaffen, hat der Verband im Oktober den Arbeitskreis Umwelt ins Leben gerufen. Darin sit-

zen Vertreter von Nabu, BUND, Bauernverband, Ökologischem Landbau und den Landwirtschaftsämtern. Auf der Tagesordnung stehen Themen, die aktuell nicht nur dem Naturschutz unter den Fingernägeln brennen: Biodiversität, Grundwasserschutz, Nährstoffströme und Treibhausgasbilanzen. Arbeitskreisleiter Rauh nimmt

wenigen Jahren unter Naturschützern kaum Gegner. „Es gibt aber ein gravierendes Problem, das auch das neue Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) nicht löst, nämlich die Konzentration von Energiepflanzen, insbesondere Mais, in jenen Regionen, in denen traditionell kein oder deutlich weniger Mais angebaut wurde“, konstatiert Corne-



Nestschutz: Um Bodenbrüter nicht zu gefährden, sollen Anbauflächen für die Biogasproduktion nach Vorstellung des Nabu nicht vor dem 1. Juli gemäht werden.

die eigenen Mitglieder in die Pflicht. „Klar ist, dass ein einseitiger Anbau einer Kulturpflanze auf Dauer für Boden und Gewässer, für Flora und Fauna negative Auswirkungen hat.“ Der Verband wolle bald eine eigene Leitlinie für den nachhaltigen Anbau

lia Behm, Brandenburger Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90/Die Grünen. Das habe binnen kurzer Zeit zu dramatischen Folgen geführt. „In diesen Regionen vollziehen sich gravierende Änderungen in der Agrobiodiversität. Die sind inzwischen

durch den Rückgang der Beikräuter-Arten, von Insekten, Kleinsäugern und Vögeln in der Agrarlandschaft sichtbar geworden“, so die Bundestagsabgeordnete. Wissenschaftlich belegen lässt sich diese Aus-

sage für jede der betroffenen Regionen derzeit nicht. Die jährlich vom Bundesamt für Naturschutz publizierten Roten Listen der gefährdeten und ausgestorbenen Arten bestätigen aber eine generelle Entwicklung: Immer mehr Arten verschwinden aus der

”
**Wir wollen keine Konfrontation,
sondern wir wollen in konstruktiven
Gesprächen die Probleme lösen.“**

Stefan Rauh, Fachverband Biogas

von Energiepflanzen formulieren, so sein Ziel. Dass dies ein schwieriger Balanceakt zwischen Mitgliedern und Naturschützern ist, weiß der Fachverbands-Mann.

Für Rauh und seine Kollegen ist die heftige Kritik ein Novum. Biogas hatte bis vor

”

Wir brauchen Biogas für die Energiewende.“

Reinhild Benning, BUND

Kulturlandschaft, und dieses Phänomen steht im engen Kontext zu den gegenwärtigen Landnutzungssystemen.

Allerdings ist der Energiepflanzenanbau zur Biogaserzeugung nur eine kleinere Nutzungsoption neben vielen anderen. Hinzu kommt eine Zerschneidung von Landschaften durch Verkehrsachsen und die fortschreitende Zersiedlung. Allein schon deshalb kann Bioenergie nicht als Hauptschuldiger für schwindende Vielfalt abgestempelt werden.

Dennoch plädiert Behm dafür, dass die für den Naturschutz zuständigen Länder in der Pflicht sind, falls das EEG das Problem der „Energiepflanzen-Monotonie“ nicht in den Griff bekommt.

Kritik aus der Landwirtschaft

Nicht nur innerhalb der grünen Klientel wächst der Unmut, auch innerhalb der Landwirtschaft. Sowohl konventionelle wie ökologisch wirtschaftende Landwirte kritisieren den Zuwachs beim Energiepflanzenanbau, weil dieser die Pacht- und Kaufpreise in die Höhe treibe (neue energie 6/2010). Vertreter des ökologischen Landbaus sehen zudem auch im neuen EEG die besonderen ökologisch-gesellschaftlichen Leistungen der Ökolandwirtschaft nicht ausreichend berücksichtigt. So stößt die Herausnahme von Klee aus

der höher vergüteten Rohstoffklasse II auf Unverständnis. „Klee ist als Stickstoff bindende Kulturpflanze im Ökolandbau von zentraler Bedeutung“, erläutert der Geschäftsführer vom Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW), Alexander Gerber. Deshalb sei die EEG-Novelle eine Enttäuschung, weil sie keine Rahmenbedingungen schaffe, damit der Ökolandbau

stärker in die Biogasproduktion einsteige.

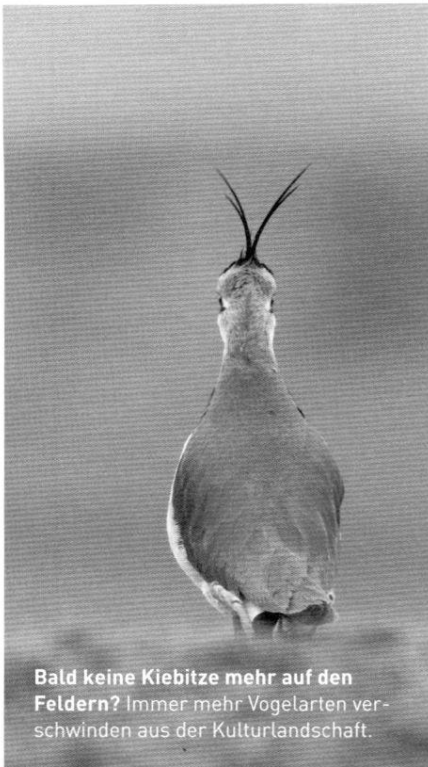
Dies kann auch nicht im Sinn der Natur- und Umweltver-

bände sein, steht doch der Ökolandbau für mehr Naturnähe als konventionelle Anbaumethoden. „Allerdings wird die Bedeutung der Bioenergie auf dem Acker von vielen Seiten überschätzt. Sie kann nur einen kleinen Teil des Energiebedarfs decken“, meint BÖLW-Geschäftsführer Gerber. Sein Fazit: Die derzeitige Entwicklung im Biogasbereich dürfe „so nicht weitergehen“. „Es muss Vorschriften geben, die eine ökologische Ausgestaltung möglich machen“, sagt Gerber. Er verweist auf eine Studie des Karlsruher Instituts für Technologie aus dem Jahr 2008, wonach ein flächendeckender Ökolandbau die Ernährung der deutschen Bevölkerung sichern könnte. Überdies blieben dieser Studie zufolge noch drei Millionen Hektar für den Anbau von nachwachsenden Rohstoffen für die stoffliche und energetische Nutzung übrig.

”

Gegen uns wird eine Kampagne gestartet.“

Rainer Bonnhoff, Betreiber einer Biogasanlage



Bald keine Kiebitze mehr auf den Feldern? Immer mehr Vogelarten verschwinden aus der Kulturlandschaft.

Nachhaltige Konzepte in Niedersachsen

Wie sich Naturschutz und Biogaserzeugung wieder näher kommen können, zeigt ein Projekt der Lindhorst Gruppe. Das mittelständische Familienunternehmen plant im niedersächsischen Walle den Bau einer Biogasanlage, die Biomethan mit einer Leistung von 2,2 Megawatt (MW) elektrisch ins Gasnetz einspeisen soll. Lindhorst hat sich verpflichtet, einen vom Nabu Niedersachsen aufgestellten 10-Punkte-Katalog zur naturverträglichen Biogasproduktion einzuhalten (neue energie 6/2010). Darunter befinden sich so wichtige Aspekte wie die Einhaltung einer dreigliedrigen Fruchtfolge, der Verzicht auf gentechnisch veränderte Organismen, der Verzicht auf Grünlandumbruch und kein Mähen der Flächen vor dem 1. Juli, um Bodenbrüter nicht zu gefährden.

Der Initiator des Nabu-Forderungskatalogs, Uwe Baumert, setzt ausdrücklich auf

Kooperation. Er zeigt sich versöhnlicher als seine Mitstreiter in Schleswig-Holstein. „Schließlich müssen wir doch Optionen anbieten, wie wir den Atomausstieg möglich machen können“, sagt Baumert. Eine Position, die auch Reinhild Benning, Leiterin Agrarpolitik beim BUND, vertritt. „Wir brauchen Biogas für die Energiewende“, sagt Benning. Zugleich beklagt sie einen massiven Rückgang von Feldvögeln und anderen Arten.

Das Dilemma: Hierzu gibt es zwar eine Reihe von großräumigen Untersuchungen. Doch handfeste Belege oder belastbare Zahlen, in welchem Umfang die Biogasproduktion dafür verantwortlich gemacht werden könnte, existieren nicht. Weswegen Benning denn wohl auch lieber mit der „Chemie-hörigen“ Bundesregierung scharf ins Gericht geht. Sie trage die Hauptschuld daran, dass die Ökologisierung des Landbaus auf der Stelle tritt. Dabei würde Letzteres allen nutzen. ◀